

## Wiener Neuigkeiten.

### Der Krieg und die Schulen.

Unter besonders erschwierenden Umständen wird in dieser ersten Zeit der öffentliche Schulunterricht in Wien aufrechterhalten. Während in vielen Städten (Prag, Pest, Salzburg) die Volks- und Bürgerschulen gesperrt sind und damit die Jugend dem Müßiggang preisgegeben wird, dankt es Wien dem energischen Eingreifen seines Bürgermeisters, daß, trotzdem die Militärverwaltung eine ganze Reihe von Schulhäusern für ihre Zwecke reklamierte und trotzdem fast ein Drittel der Lehrer einberufen wurde, die schulpflichtige Jugend nicht ohne den gerade in dieser Zeit so notwendigen Unterricht bleibt. Allerdings müssen oft zwei, drei, ja sogar mehr Schulen in einem Gebäude untergebracht werden, und man griff da zu dem pädagogisch wie sanitär nicht sehr empfehlenswerten Wechselunterricht, der sich aber diesmal direkt als einzig mögliches Hilfsmittel erwies.

Der Wechselunterricht wird so erteilt, daß jedes Kind täglich Schule hat, sei es vor- oder nachmittags, sei es auch nur — in besonders komplizierten Fällen — für zwei Stunden täglich. Selbstredend bringt der Wechselunterricht manche Uebelstände mit sich, so die übermäßige Inanspruchnahme der Schulräume, die daher nicht genügend gelüftet werden können, die starke Restringierung der Unterrichtszeit, die den Lernerfolg beeinträchtigt, usw. Was wollen aber diese Uebelstände der großen Wohltat gegenüber sagen, daß die Kinder dem verblühen Müßiggang, der Straße mit ihren Gefahren entzogen sind, daß ihr Geist angemessene Beschäftigung findet und auch ihre freie Zeit durch Schulaufgaben in durchaus zweckdienlicher Weise in Anspruch genommen wird?

Gelang es so der Gemeinde, dem Mangel an verfügbaren Schulräumen abzuwehren, so wurde sie auch der Schwierigkeit, für die eingerückten Lehrer Ersatz zu schaffen, Herr. Noch nie haben die Lehrerinnen, die in bezug auf Entlohnung die Stiefkinder der Gemeinde sind, so ihre Unentbehrlichkeit erweisen können, wie eben jetzt. Daß die Mädchenschule, an der außer den Leitern nur sehr wenige männliche Lehrkräfte wirken, flaglos funktioniert, ist selbstverständlich; jetzt wurden aber auch an die Knabenvolksschulen Lehrerinnen in großer Zahl einberufen, und sie bewähren sich auf den vier unteren Jahrestufen, wo ihre Verwendung gesetzlich zulässig ist, auf das beste. Nur an einzelnen Knabenbürgerschulen macht sich der Lehrermangel empfindlich bemerkbar und dürfte, wenn die Assentierung der Ungedienten einsetzt, kaum behebbar sein.

Fast noch mehr wie in diesen äußeren Umständen macht sich im inneren Schulbetrieb der Krieg geltend. Das große Ereignis beschäftigt die Phantasie der Kinder fast ausschließlich, so daß Unterrichtstage, an denen nicht die neuesten Kriegsnachrichten an der Hand der Karten besprochen werden, zu den Seltenheiten gehören. Ebenso klingen in den Aufsätzen der Kinder immer die Mobilisierung, die Verwundetentransporte, das erregte Leben in den Straßen wieder. Patriotische Gedichte aktuellsten Schlages werden mit Feuereifer rezitiert („Antwerpen ist gefallen und Brzemyśl hält“ u. a.), das kleine Kriegsgebet, mit dem manche Klassen den Unterricht eröffnen, und das in einer schlichten Bitte für unsere braven Soldaten gipfelt, wird mit großer Begeisterung gesprochen. In vielen Mädchenschulen stricken und nähen die kleinen und großen Schülerinnen für die Soldaten, die Knaben stopfen Zigaretten. In der schulfreien Zeit, die ja jetzt reichlicher bemessen ist, werden nämlich auf Anordnung des Wiener Bezirkschulrates die der Aufsicht